

Martin Leuenberger

»Keine Posaunen vor Jericho«

Aktuelle Tendenzen biblischer Archäologie und das Verständnis der Bibel

Die Emanzipierung der biblischen Archäologie von der alttestamentlichen Exegese

Die Biblische Archäologie oder, neutraler formuliert, die Palästina-Archäologie hat in den zurückliegenden Jahrzehnten durch ein vergleichsweise engmaschiges Netz von Ausgrabungen und Surveys das antike Israel/Kanaan erforscht¹. Dadurch ließ sich eine Fülle von neuen Erkenntnissen über die israelitische Geschichte und Gesellschaft in biblischer Zeit und weit darüber hinaus gewinnen, die überkommene Überzeugungen fundamental revidiert haben.

Im Zuge dessen hat sich die als eigentliche Hilfswissenschaft entstandene – eben sogenannte biblische – Archäologie von der atl. Exegese zunehmend emanzipiert²: Sie hat sich mit vollem Recht zu einer methodisch und inhaltlich weitgehend eigenständigen Disziplin gemausert (soweit das im kulturwissenschaftlichen Kontext des Alten Orients überhaupt möglich ist). Dies hat zu einem entsprechend ausdifferenzierten und komplexen Wissensstand geführt, den nur noch wenige Spezialisten zu überblicken und zu einem die verschiedenen biblischen Regionen und Epochen übergreifenden Gesamtbild zu integrieren vermögen³. Insofern hat sich die Lage der Palästina-Archäologie jener der atl. Wissenschaft (namentlich im deutschsprachigen Raum) angeglichen. Pointiert formuliert hat dies dazu geführt, dass in den vergangenen Jahren beide Disziplinen über weite Strecken schießlich-friedlich nebeneinander und im Wesentlichen voneinander unbehelligt koexistierten.

Das Buch »Keine Posaunen vor Jericho« und seine Wirkungen

In dieser holzschnittartig skizzierten Lage hat das im Jahr 2001 (engl.) bzw. 2002 (dt.) erschienene Buch von Israel Finkelstein und Neil Asher Silberman »Keine Posaunen vor Jericho« nachhaltig gewirkt⁴. Der etwas reißerische Titel und Stil – durchaus dem englischen Original »The Bible Unearthed« entsprechend – zeigt die Stoßrichtung deutlich an: Der ebenso renommierte wie kontroverse Archäologe Finkelstein zeichnet, mit der journalistisch geschulten Feder Silbermans, seine auf dem aktuellen archäologischen Forschungsstand basierende Gesamtsicht des alten Israel und der hebräischen Bibel bzw. des AT. Dadurch hat das Buch im hiesigen deutschsprachigen Kontext eine Doppelwirkung erzielt: Zum einen bietet es den archäologisch eingeschränkt informierten Bibeltheologen und -theologinnen eine verlässliche und aktuelle Synthese der Palästina-Archäologie (wobei, so ist anzufügen, im Horizont des archäologischen Diskurses keine inhaltlich neuen Thesen entwickelt werden); es bündelt also die außerhalb des Fachs disparat wirkenden archäologischen Erkenntnisse und macht sie kohärent rezipierbar. Zum andern, und dies hat die exegetische Rezeption zusätzlich gefördert, wird die biblische »Geschichts«darstellung insbes. im Bereich des sog. deuteronomistischen Geschichtswerks (Dtn–2Kön) mit der archäologischen Rekonstruktion der Geschichte Israels konfrontiert und von da her kritisch gelesen⁵. Es wird also eine kritische Diskussion zwischen Palästina-Archäologie und Biblexegese anvisiert – wobei näherhin eben – einseitig (s. u.) – die Bibel im Licht der

archäologischen Erkenntnisse gelesen wird: »Dieses Buch will die Geschichte des alten Israel sowie die Entstehung seiner heiligen Schriften aus einem neuen Blickwinkel erzählen: dem archäologischen« (14). Schauen wir anhand einiger ausgewählter Aspekte etwas genauer zu⁶.

Die Zerstörung Jerichos

Das wohl berühmteste Beispiel betrifft die Zerstörung Jerichos, die gemäß Jos 2 und 6 als kultischer Vorgang unter Josuas Führung vermittelt Umkreisen unter lautem Kriegsgeschrei und dem Schmettern von Kriegsposaunen vonstatten ging. Meinte man insbesondere im Umkreis von William F. Albright zu Beginn des 20. Jh. noch, diese Erzählung durch die archäologischen Ausgrabungsbefunde untermauern zu können, erwies eine nüchterne Analyse und Stratifizierung (d. h. Schichtung nach Alter und Datierung der identifizierten Schichten) der Siedlungsüberreste eindeutig, dass Jericho (Tell es-Sultān) bereits im 16. Jh. v. Chr. durch Feuer und/oder Erdbeben zerstört wurde und demnach zur Zeit Josuas (im 13./12. Jh. v. Chr.) nicht mehr eingenommen werden konnte⁷. Das berüchtigte Beispiel illustriert nach wie vor höchst instruktiv, wie problematisch es ist, archäologische Befunde von biblisch-historischen Prämissen aus zu interpretieren. Je weiter zurück in der Geschichte biblische Informationen verortet werden, desto unsicherer sind sie in aller Regel. So wird in neuerer Zeit gerade die Konstituierung (Proto-)Israels im Land – die sog. Landnahme – weitestgehend aufgrund von archäologischen Besiedlungsdaten rekonstruiert, wie das Finkelstein/Silberman repräsentativ in Kap. 3–4 vorführen⁸.

Sechskammertore, Pfeilergebäude und Palastanlagen

Ein weiteres Beispiel einer bibelgesteuerten Deutung archäologischer Befunde bilden die mächtigen, aus sechs Kammern bestehenden Stadttore von Geser, Megiddo und Hazor⁹. Der große israelische General und Archäologe

Yigael Yadin führte sie in der Pionierzeit nach dem Zweiten Weltkrieg auf die angeblichen Baumaßnahmen Salomos zurück, die in 1Kön 9,15 geschildert werden: »König Salomo hatte Fronarbeiter ausgehoben zum Bau des Tempels, seines Palastes, des Millo und der Mauern von Jerusalem, Hazor, Megiddo und Geser.« In der Folge zeigte sich aber, dass diese Tore ebenso wie massive Kasemattenmauern (Befestigungsanlagen) und Pfeilergebäude¹⁰ sowie die etwas älteren monumentalen Palastanlagen in Megiddo nicht aus dem 10. Jh. v. Chr. stammen, sondern erst im 9. Jh. v. Chr. errichtet wurden und in ihrer ersten Phase wahrscheinlich den Reichsausbaus der Omriden dokumentieren. (Davon weitgehend unabhängig ist die bisweilen heftig geführte Chronologie-Debatte; sie dreht sich v. a. um die Einordnung des 10. Jh. v. Chr., das Finkelstein gegenüber der klassischen Zuweisung zur Eisenzeit IIA in seiner low chronology der Eisenzeit IB zuschlägt¹¹.) Damit erscheint das »goldene Zeitalter« Davids und Salomos in einem ungleich fahleren Licht¹², während die Omriden (also die Herrscher der Dynastie Omri von ca. 882–841 v. Chr. im Nordreich Israel), die in der deuteronomistischen Perspektive der Königsbücher sehr negativ bewertet werden, zu den eigentlichen Staatsgründern des Nordreichs Israel avancieren. Auch diesbezüglich bieten Finkelstein/Silberman den aktuellen main stream der Forschung: Gegenwärtig wird die im Verlauf der Zeit immer weiter nach unten (bzw. biblisch formuliert: nach hinten) verschobene »Demarkationslinie« zwischen stärker mythisch eingefärbter Erzählung und historisch zuverlässigerer Geschichtsdarstellung meist zu Beginn der Omriden-Dynastie im frühen 9. Jh. v. Chr. (bzw. biblisch auf den Punkt gebracht: in 1Kön 16,21) angesetzt.

Abermals bewährt sich die Leseperspektive der Bibel von den archäologischen Rahmenbedingungen her. Zugleich wird spätestens hier deutlich, dass eine Rekonstruktion der Geschichte Israels – zumal der politischen Entwicklungen – ohne die Bibel völlig illusorisch ist: Die Informationen der Mescha-Inschrift, der Tell Dan-Stele und der assyrischen Königsanna-

len bestätigen, korrigieren und ergänzen die Überlieferungen der Königsbücher, erschließen jedoch nur einen relativ beschränkten und von den Zufallsfunden abhängigen Teilausschnitt der politischen Geschichte Israels. (Ungleich wichtigere Erkenntnisse liefert die Archäologie hingegen im Blick auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie generell die gesellschaftliche Infrastruktur.)

Dieser Sachverhalt erfordert dann aber – ebenso wie in Bezug auf die archäologischen Quellen – eine kritische und differenzierte Analyse der Bibel. Und genau hier liegt das größte Defizit des Buches: Die Archäologen Finkelstein und Silberman führen – im Unterschied zur Auswertung der archäologischen Quellen – keine entstehungsgeschichtlich und historisch detaillierte Analyse der biblischen Geschichtsbücher (v. a. Jos–2Kön) durch, sondern rekurren auf ein sehr eindimensionales und reduktives Erklärungsmodell.

Das Verständnis der Bibel bzw. der biblischen Geschichtsbücher

Finkelstein/Silberman vertreten nämlich näherhin folgende Auffassung: Die biblische Geschichtsdarstellung von der Berufung Abrahams bis zum Untergang des jüdischen Königtums (Gen 12–2Kön 25) »wurde – wie die jüngsten archäologischen Funde schließen lassen – in einem Zeitraum von zwei oder drei Generationen« im Juda der joshijanischen Zeit entworfen (12): Verantwortlich dafür zeichne die nationale, orthodox-monotheistische Reformbewegung um Joschija (13.34 f. u. ö.)¹³. Geboten werde daher »hauptsächlich Ideologie und Weltbild der Verfasser« (31). Für diesen literarhistorischen Kurzschluss von der Archäologie auf eine joshijanische Entstehungszeit von Gen 12/Jos–2Kön gibt es indessen keinerlei archäologische Belege (wie etwa ein Tempelarchiv, das Eigenart und Umfang der literarischen Produktion zu rekonstruieren erlaubte), zumal neuesten Funddatums (wie der Rekurs auf »die jüngsten archäologischen Funde« suggeriert). Die archäologisch rekonstruierbare Entwicklung

der Schriftkultur und Literarizität erreicht im alten Israel bereits mit der Ausbildung staatlicher Strukturen im Nordreich des 9. und im Südreich des 8. Jh. v. Chr. das kritische Stadium. Und die gesellschaftliche Blütephase Judas zur Zeit Joschijas (die sich im Wesentlichen bereits der langen Regierungszeit Manasses in der ersten Hälfte des 7. Jh. v. Chr. verdankt) lässt sich – so wahrscheinlich eine rege literarische Produktion in dieser Epoche ist – keineswegs pauschal und exklusiv mit dem literarischen Profil von Gen 12/Jos–2Kön kurzschließen.

William Dever hat dies deshalb treffend und mit vollem Recht als »pan-Josianic scenario« kritisiert¹⁴. Dieses Modell ist literaturgeschichtlich viel zu einlinig und reduktiv konzipiert: Es befindet sich in keiner Weise auf der Höhe des aktuellen Diskussionsstands¹⁵, denn hier hat die atl. Wissenschaft wesentlich mehr und Präziseres zu bieten¹⁶. Methodisch muss dabei das differenzierte Methodengefüge historisch-kritischer Exegese zur Anwendung kommen; dagegen ist die Archäologie für die Rekonstruktion der biblischen Literaturgeschichte im Einzelnen von untergeordneter Bedeutung, so sehr sie zu den materialen Möglichkeiten und Bedingungen von Schriftproduktion wichtige und unverzichtbare Einsichten vermittelt. Das lässt sich an zwei Beispielen illustrieren: Die materielle Hinterlassenschaft zeigt, dass im Israel/Juda des 10. Jh. v. Chr. – in dem die ältere Forschung die sog. salomonische Aufklärung verortete – weder die institutionell-staatlichen noch die materiellen Ressourcen zur Produktion eines Werkes wie des klassischen Jahwisten gegeben waren¹⁷. Aber für die Rekonstruktion des konkreten Textbestands etwa der Priestergrundschrift oder spezifischer Redaktionsschichten innerhalb der atl. Schriften tragen die archäologischen Befunde nur in relativ seltenen Einzelfällen etwas bei.

Dynamische Korrelierung archäologischer und biblischer Quellen

Die von Finkelstein/Silberman präsentierte »archäologische Wahrheit über die Bibel«, so

der deutsche Untertitel, erweist sich mithin über weite Strecken als historisch und hermeneutisch defizitär: Eine angemessene Rekonstruktion der Geschichte des alten Israel kann sich nicht darauf beschränken, die Entstehung der biblischen Schriften »aus einem archäologischen Blickwinkel« zu erzählen (s. o.); vielmehr muss sie alle verfügbaren Quellen – d. h. die archäologischen Primärquellen ebenso wie die biblischen Sekundärquellen¹⁸ – selbständig und je kritisch auf ihren historischen Wert prüfen¹⁹. Erst diese umfassende Quellenkritik erlaubt dann eine dynamische Korrelierung der archäologischen und der biblischen Befunde, die nur zusammen zu einer methodisch verantworteten Geschichtskonstruktion führen. Die Dynamik einer derartigen Korrelierung umfasst zwei Aspekte: In methodischer Hinsicht werden die selbständig analysierten Quellen miteinander konfrontiert und so auf einen Gesamtzusammenhang bezogen, der je wieder kritisch auf die jeweilige Quellenanalyse zurückwirkt. Und in historischer Hinsicht bewegt sich diese Quellenkorrelierung durch verschiedene Phasen hindurch: Idealtypisch lassen sich das Wachstum von »biblischem Text« und »archäologischem Tell« über mehrere Etappen miteinander korrelieren, sodass eine Geschichtskonstruktion resultiert, die je archäologische und biblische Quellen kritisch synthetisiert.

Das skizzierte Prozedere berücksichtigt programmatisch, dass der historische Erkenntnisprozess nicht einseitig von der Archäologie zur Bibel verläuft, wie Finkelstein/Silberman annehmen (s. o.), sondern in beide Richtungen verläuft und dynamisch rückgekoppelt ist. Ausgrabungs- und Textbefund lassen sich auf diese Weise kritischer, differenzierter und behutsamer aufeinander beziehen und miteinander korrelieren.

Zwischenbilanz

Es ist sehr zu begrüßen, dass sich die von Finkelstein/Silberman repräsentativ und schnittig gebündelte Synthese der neueren biblischen Archäologie als derart wirkungsvoll erwiesen hat: Auf fachexegetischer Seite hat

sie eine stärkere Rezeption der Palästinaarchäologie ausgelöst und in der breiteren Öffentlichkeit ein verstärktes Interesse an beidem, Archäologie und Bibel, geweckt; dies kann beiden Wissenschaftsdisziplinen zugute kommen. Freilich wirkt der aufklärerische Impetus, die »archäologische Wahrheit über die Bibel« zu vermitteln, zumindest im deutschsprachigen Raum anachronistisch. Hinzu kommt, dass die Erkenntnisse qualitativ keineswegs neu sind, sondern lediglich quantitativ den neuesten Stand bequem und übersichtlich summieren. Und auch das Verständnis der Bibel als historischem Bericht, das Finkelstein/Silberman so dezidiert bekämpfen, ist hierzulande mehr Fiktion denn Faktum. Schließlich ist die Einschätzung, Gen 12/Jos–2Kön spiegle (wie die Bibel insgesamt) »hauptsächlich Ideologie und Weltbild der Verfasser« der joschijanischen Reformbewegung (s. o.), nicht nur historisch engführend und unwahrscheinlich, sondern erweist sich auch hermeneutisch als defizitär, da insinuiert wird, es gebe ideologie- und weltbildfreie Texte und kulturelle Artefakte (wozu die archäologischen Befunde zählen). Demgegenüber bedürfen die archäologischen Quellen (namentlich aus den Bereichen Epigraphik und Ikonographie) ebenso wie die biblischen Schriften einer kritischen Reflexion darüber, wie sich – nach aktuellem Wissensstand unter Einbezug sämtlicher Informationen – (historische) Wirklichkeit und Wirklichkeitsdarstellung bzw. -deutung zueinander verhalten und ineinanderfließen.

Auswirkungen auf den Religionsunterricht

Im Blick auf den Religionsunterricht, dem im Kontext des vorliegenden Hefts abschließend Beachtung gebührt, eignet dem Buch von Finkelstein/Silberman zumindest ein dreifaches Potenzial: Zunächst bietet es, gerade aufgrund seiner Breitenwirkung – die abermals eine Elementarisierung gegenüber dem Buch selbst darstellt – einen elementaren Anknüpfungspunkt für die Beschäftigung mit der Bibel: Es fördert schlichtweg das Interesse an den biblischen Lebenswelten.

Zweitens können Finkelstein/Silberman zu einer (kritischen) Korrelation von biblischen und archäologischen Befunden anregen (s. o.). An elementaren Beispielen wie der Zerstörung Jerichos lassen sich auf diese Weise Einblicke eröffnen in die historischen Wirklichkeiten und die biblisch-theologischen Wirklichkeitsdeutungen sowie – hermeneutisch entscheidend – in die Bezogenheit der letzteren auf die ersteren. Sachlich rückt das Buch v. a. die Zeit des frühen Königtums unter David/Salomo und den Omriden im Nordreich in den Blickpunkt (10. und 9. Jh. v. Chr. bzw. Übergang von der Eisenzeit I zur Eisenzeit IIA). Hier knüpft das jüngste Nachfolgewerk der beiden Autoren »David und Salomo«²⁰ nahtlos an – wobei konstatiert werden kann, dass die jüngste Debatte, dem Gegenstand durchaus angemessen, insgesamt in deutlich ruhigeren Bahnen verläuft.

Drittens mag das Buch, so ist zu wünschen, zu einer angemesseneren Bibel-Hermeneutik führen, als sie Finkelstein/Silberman selbst vertreten. Gegenüber ihrer historischen und hermeneutischen Einlinigkeit ist es nämlich entscheidend, die Pluralität der Geschichtskontexte und Lebenserfahrungen, aus denen die biblischen Texte entstammen, hervorzuheben und herauszuarbeiten. Denn nur so lässt sich die Bibel in all ihren Entstehungsphasen, die sich innerhalb des AT über ein knappes Jahrtausend erstrecken, als kritische und produktive Wirklichkeitsdeutung erschließen, die eine ebenso unhintergehbare wie wandelbare Bezogenheit auf spezifische Geschichtskontexte im Wandel der Zeiten aufweist. Dazu bedarf es der vereinten Kräfte der biblischen Archäologie und der atl. Exegese.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu bes. die neuesten Forschungsberichte von W. Zwickel, *Biblische Archäologie*, ThR 66 (2001), 388–309; 72 (2007), 150–178.261–292.
- 2 Einen instruktiven Überblick über die forschungsgeschichtlich und rezent vertretenen Verhältnisbestimmungen von biblischer Archäologie und atl. Exegese bietet C. Frevel, »Dies ist der Ort, von dem geschrieben steht...« Zum Verhältnis von Bibelwissenschaft und Palästinaarchäologie, BN 47 (1989), 35–89.

- 3 S. dazu das aktuelle methodische Handbuch von D. Vieweger, *Archäologie der biblischen Welt*. Mit zahlreichen Zeichnungen von E. Brückelmann (UTB 2394), Göttingen, 2006.
- 4 I. Finkelstein, N. A. Silberman, *The Bible Unearthed. Archaeology's New Vision of Ancient Israel and the Origin of its Sacred Texts*, New York et al. 2001; deutsch: *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München 2002.
- 5 Durchgeführt wird dies in den Kap. 3–11. Kap. 12 blickt dann auf die exilisch-nachexilische Zeit der Perserherrschaft aus. Vorangestellt wird je ein Kap. zu den Erzvätern (Gen 12–50) und zur Exodustradition (Ex 1–15).
- 6 Für eine solide und kritische Rezension des Buchs insgesamt sei verwiesen auf: D. Vieweger, Rez.: I. Finkelstein, N. A. Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho*, ThLZ 129 (2004), 1182–1186.
- 7 Vgl. Finkelstein, Silberman, *Posaunen*, 87 ff. Jericho existierte freilich, was Finkelstein/Silberman unterschlagen, in der SB (v. a. SB IIA) noch als kleine, unbefestigte Siedlung – die sich aber natürlich nicht mit dem biblisch eroberten Jericho identifizieren lässt (vgl. P. G. van der Veen, Art. Jericho, www.wibilex.de [Zugriff 30. 4. 09]).
- 8 Ganz ähnlich stellen diese Phase die jüngsten Abrisse zur Geschichte Israels (auf evangelischer wie katholischer Seite) von A. Berlejung, *Geschichte und Religionsgeschichte des antiken Israel*, in: J. C. Gertz (Hg.), *Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments* (UTB 2745), Göttingen 2006, 55–185; 85 ff., und C. Frevel, *Grundriss der Geschichte Israels*, in: E. Zenger u. a. (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart (KStTh 1/1), 7., durchges. und erw. Aufl., Stuttgart u. a. 2008, 587–731: 604 ff. dar.
- 9 Vgl. zum Ganzen Finkelstein, Silberman, *Posaunen*, Kap. 5–7 und parallel die Ausführungen von Berlejung, *Geschichte*, 95 ff., und Frevel, *Geschichte*, 624 ff.
- 10 Sie wurden von P. L. O. Guy klassisch als Ställe Salomos interpretiert (s. 1 Kön 9,19); um Ställe – der Omridenzeit – handelt es sich in Megiddo wahrscheinlich in der Tat, im Übrigen ist der Gebäudetyp allerdings multifunktional (z. B. Vorratslager, s. dazu knapp W. Zwickel, *Der Pfeilerbau: Pferdestall, Markthalle, Lagerhalle oder Baracke? Auf den Spuren eines wichtigen Gebäudetyps der Königszeit*, Welt und Umwelt der Bibel 50 [2008], 72–75).
- 11 S. dazu das knappe Referat von Frevel, *Grundriss*, 632 f. (Lit.).
- 12 Diese Epoche behandelt das neue Buch von Finkelstein, Silberman, *David und Salomo näher* (s. u. Anm. 20).
- 13 Vgl. auch den Prolog insgesamt, der überschrieben ist: »In den Tagen des Königs Josia«.
- 14 W. G. Dever, *Excavating the Hebrew Bible, or Burying It Again?*, BASOR 322 (2001), 67–77: 72.
- 15 Dasselbe gilt für Finkelsteins/Silbermans Referat zur Pentateuch-Entstehung 22 ff., das sich weithin an der

- neueren Urkundenhypothese des 19. und frühen 20. Jh. orientiert.
- 16 S. etwa die jüngste Synthese von *K. Schmid*, *Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung*, Darmstadt 2008.
- 17 So auch *Finkelstein, Silberman*, *Posaunen*, 33 f.
- 18 Diese Unterscheidung hat *E. A. Knauf* 1991 neu lanciert (From History to Interpretation, in: *D. V. Edelman [Ed.]*, *The Fabric of History. Text, Artifact and Israel's Past [JSOT.S 127]*, Sheffield 1991, 26–64) und seither wird sie intensiv diskutiert (vgl. dazu ausführlicher *M. Leuenberger*, *Segen und Segenstheologien im alten Israel. Untersuchungen zu ihren religions- und theologischen Konstellationen und Transformationen [ATHANT 90]*, Zürich 2008, 75 ff.).
- 19 Differenzierter präsentiert Finkelstein seine Sicht hingegen in der jüngsten Diskussion mit Amihai Mazar, vgl. *I. Finkelstein, A. Mazar*, *The Quest for the Historical Israel. Debating Archaeology and the History of Early Israel (SBL.ABS 17)*, Atlanta 2007.
- 20 *I. Finkelstein, N. A. Silberman*, *David and Salomon. In Search of the Bible's Sacred Kings and the Roots of the Western Tradition*, New York et al. 2006; deutsch: *David und Salomo. Archäologen entschlüsseln einen Mythos*, München 2006.